



JOYCE MEYER
MINISTRIES

Copyright © 2024 by Joyce Meyer
Titel der Originalausgabe: What about me?
Originalverlag: FaithWords Hachette Book Group, New York, U.S.A.

© Alle Rechte der deutschen Ausgabe bei
Joyce Meyer Ministries GmbH
Postfach 76 10 01
22060 Hamburg
joyce-meyer.de
Tel. +49 (0) 40 88 88 4 11 11

Print-ISBN: 978-3-948795-35-1
ePub-ISBN: 978-3-948795-81-8

Bestellungen bitte an die oben stehende Adresse richten.

1. Auflage Juni 2025

Bibelzitate wurden meist folgender Bibelausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © 2002 / 2006 / 2017 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten.

Sonstige verwendete Bibelausgaben:
Bibeltext der Schlachter-Übersetzung, © 2000 Genfer Bibelgesellschaft, CH-1204 Genf, mit SLT gekennzeichnet.
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, D-71088 Holzgerlingen (www.scm-brockhaus.de), mit ELB gekennzeichnet.
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Die Verwendung des Textes erfolgt mit Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft, mit LUT gekennzeichnet.
Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bibelzitate aus der Amplified Bible und King James Version (KJV) wurden direkt aus dem Englischen übersetzt.

Übersetzung: Jokim Schnöbbe
Lektorat: Uta Müller
Layout: Julian Kaspereit
Satz und eBook-Erstellung: Satz & Medien Wieser, Aachen
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH

Alle Rechte vorbehalten! Vervielfältigung oder Abschrift, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Inhalt

Einleitung	7
Teil 1: Lieben lernen	13
1 Ich hatte immer nur mich selbst im Sinn	15
2 Unerwartete Freude	25
Teil 2: Steh dir nicht selbst im Weg	33
3 Was willst du?	35
4 Was denkst du?	45
5 Wie fühlst du dich?	57
Teil 3: Folge Jesus nach, ohne Wenn und Aber	69
6 Im Geist leben und wandeln, Teil 1	71
7 Im Geist leben und wandeln, Teil 2	81
8 Sich vom Heiligen Geist bestimmen lassen	95
9 Das Natürliche und das Geistliche	107
10 Das alte Ich begraben	117
11 Für Gott leben	121
12 Jesus gehören	135
Teil 4: Der unerwartete Weg der Freude	147
13 Sag der Selbstsucht den Kampf an	149
14 Sei entschlossen und unbeirrbar	161
15 Entdecke die Kraft der Fürsorge für andere	175
16 Bekämpfe Gier mit Großzügigkeit	189

Teil 5: »Es geht eigentlich nicht um mich«	201
17 Aus Liebe zu Gott	203
18 Was ist mit mir?	215
19 Auferstehungskraft	225
20 Das tut weh!	237
21 Die lebendigen Toten	251
22 Völlige Hingabe	261
Schlusswort	271
Quellenvermerke	273
Hast du eine Beziehung zu Gott?	277

Einleitung

Er starb für alle, damit diejenigen, die sein neues Leben erhalten, nicht länger für sich selbst leben. Sie sollen vielmehr für Christus leben, der für sie starb und auferstanden ist.

2. Korinther 5,15

Ich habe dieses Buch *Und was ist mit mir?* genannt, weil Gott vor vielen Jahren in mein Herz gesprochen hat. Ich war schon lange Christin, aber geistlich gesehen war ich kaum gewachsen und sozusagen ein Baby im Glauben geblieben. Mein Leben war von Egoismus und Ichbezogenheit geprägt. Alles drehte sich um das, was *ich* wollte, dachte und fühlte. Außerdem war ich voller Selbstmitleid. Jeden Morgen wachte ich auf und dachte sofort an mich selbst. Den ganzen Tag über stand ich im Mittelpunkt meiner eigenen Gedanken.

Eines Morgens, kurz nachdem ich wach geworden war, grübelte ich noch im Bett über mich nach, über das, was ich vorhatte, und über die Pläne meiner Familie. Mein Mann Dave wollte Golf spielen, die Kinder wollten ins Schwimmbad in der Nachbarschaft. Ich dachte: »Alle anderen werden ihren Spaß haben, und ich? Ich werde wohl den ganzen Tag nur arbeiten müssen.« Meine Stimmung sank und ich fragte mich: »Und was ist mit mir?«

Plötzlich flüsterte der Heilige Geist zu meinem Herzen und zeigte mir ein Bild von mir selbst. Ich sah vor meinem inneren Auge, wie der Teufel mir diese Gedanken immer wieder eintrichterte: »Was ist mit mir? Was ist mit mir? Was ist mit mir?« Gott ließ mich erkennen, wie ich war: wie ein kleiner Roboter, den der Teufel jeden Morgen mit egoistischen Gedanken aufzieht. Den ganzen Tag lang kam nur »Was ist mit mir? Was ist mit mir? Was ist mit mir?« Pieps, pieps. Was ist mit mir?« aus mir heraus. In nur wenigen Sekunden machte Gott mir klar, wie

egoistisch ich war. Diese Wahrheit anzuerkennen, war schmerzhaft. Sehr schmerzhaft.

Ich begann, diese Geschichte in meinen Vorträgen zu erzählen, und spielte dabei den »Und was ist mit mir?«-Roboter vor. Die Menschen schienen sich alle damit identifizieren zu können und bald wurde der kleine Roboter bekannt. Ich habe dieses Beispiel in vielen Ländern genutzt, sowohl in den USA als auch international. Egal, welche Sprache die Menschen sprechen – sie scheinen alle den egoistischen kleinen Roboter zu erkennen, der den ganzen Tag nur »Und was ist mit mir?« von sich gibt.

Es fiel mir schwer, zuzugeben, dass ich egoistisch war – und ich glaube, das ist für uns alle schwierig. Aber sich der eigenen Ichbezogenheit zu stellen und Gott zu erlauben, daran zu arbeiten, hat mein Leben völlig verändert. Deshalb bin ich überzeugt, dass es auch dein Leben verändern kann. Es mag paradox klingen und überrascht dich vielleicht, aber der Weg zu einem glücklichen und erfüllten Leben führt über Selbstlosigkeit. Ich verspreche dir: Es funktioniert wirklich.

Mein Unglück kam
durch meinen
Egoismus.

Jesus ist für uns gestorben, um uns von der Sünde, ihren Folgen und anderen Formen der Gebundenheit zu befreien – eine davon ist Egoismus. Vielleicht hast du Egoismus noch nie als eine Form von Gebundenheit betrachtet. Mir ging es genauso, bis ich vor etwa dreißig Jahren eines Tages betete und Gott fragte, warum ich so unglücklich sei. Ich hatte ein schönes Leben und keinen offensichtlichen Grund, unglücklich zu sein – und dennoch war ich es. Gott sprach sofort zu meinem Herzen und zeigte mir, dass mein Unglück von meinem Egoismus herrührte. Wenn du weißt, wie sehr Gott dich liebt, dann wird es dich nicht ärgern, wenn er dir Dinge über dich zeigt, die verändert werden müssen. Im Gegenteil, du kannst dich sogar darüber

freuen, weil du weißt, dass alles, was Gott in deinem Leben tut, zu deinem Besten geschieht. Er korrigiert uns nur, um uns zu helfen, uns zu verändern – damit wir unser Leben besser genießen können.

Die Erkenntnis, dass ich egoistisch war, eröffnete mir eine völlig neue Sichtweise auf die Bibel. Sie bestätigt genau das, was Gott mir über den Egoismus in meinem Leben gezeigt hatte. 2. Korinther 5,15 – der Bibelvers, auf dem dieses Buch basiert – sagt klar und deutlich, dass Jesus für uns gestorben ist, damit wir nicht länger für uns selbst leben, sondern für ihn. Wir gehören Gott. Wir sind mit dem Blut von Jesus erkaufte worden (vgl. 1. Korinther 6,20; 1. Petrus 1,18–19). Wir wurden teuer erkaufte; deshalb gehören wir nicht mehr uns selbst. Wir leben jetzt für Gott (vgl. Römer 14,8).

Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, der in euch lebt und euch von Gott geschenkt wurde? Ihr gehört nicht euch selbst, denn Gott hat einen hohen Preis für euch bezahlt. Deshalb ehrt Gott mit eurem Leib!

1. Korinther 6,19–20

Vor Kurzem sagte eine Freundin zu mir: »Die Menschen freuen sich darüber, dass das Blut von Jesus zur Vergebung ihrer Sünden vergossen wurde, aber sie vergessen, dass sie dadurch auch erkaufte worden sind und nicht mehr sich selbst gehören.«

Eine einfache Definition von geistlicher Reife lautet: »sich selbst aufgeben und für Jesus leben«. Wenn wir zu Gebern werden statt zu Nehmern, ahmen wir Gott nach, denn Gott ist ein Geber. Er gibt und gibt und hört niemals auf zu geben. Er hat uns Jesus geschenkt und unsere Sünden vergeben. Er schenkt Barmherzigkeit, Gnade, Hilfe, Stärke, Freude, Gerechtigkeit, Weisheit, Erkenntnis, kreative Ideen und unzählige weitere Gaben, die ich hier gar nicht alle aufzählen kann. Er gibt sowohl denen, die es verdienen, als auch denen, die es nicht verdienen. Frag dich selbst: »Hat Gott jemals etwas anderes getan, als mir

zu geben?« Er nimmt uns nichts, aber nimmt unsere Liebe, unseren Lobpreis, unsere Anbetung und unseren Dank gerne an.

Wenn du zu einem Geber
wirst statt zu einem Nehmer,
ahmst du Gott nach.

Gott wünscht sich, dass wir ihm aus Liebe gehorchen, denn Gehorsam ihm gegenüber ist der Schlüssel zu einem glücklichen und erfüllten Leben. Er möchte, dass unsere Wünsche in Erfüllung gehen, wir gesegnet sind und unser Leben gelingt (vgl. Psalm 37,4; Psalm 1,3).

In Johannes 10,10 steht, dass Jesus gekommen ist, damit wir ein Leben in Fülle genießen können. Wenn wir bereit sind, ihm zu gehorchen, werden wir Freude und Erfüllung im Überfluss erleben. Eine Möglichkeit, ihm zu gehorchen, ist, uneigennützig zu sein und bereit, für andere Opfer zu bringen. Bist du bereit, ein Geber zu werden, statt ein Nehmer zu bleiben? Damit ist nicht nur finanzielle Großzügigkeit gemeint, sondern Großzügigkeit in allen Lebensbereichen. Lebe, um zu geben – nicht, um zu nehmen.

Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, damit wir selbstsüchtig leben und unser Leben nur damit verbringen, das zu bekommen, was wir selbst wollen. Er möchte, dass wir ihm erlauben, durch uns andere Menschen zu erreichen. Wir sind Botschafter von Jesus Christus hier auf der Erde und Gott spricht diese Menschen durch uns an (vgl. 2. Korinther 5,20). Wenn wir das tun, was er von uns verlangt, wird er für uns sorgen und uns weit mehr geben, als wir uns jemals selbst verschaffen könnten. Behalte diesen Gedanken im Hinterkopf. Das führt zu einem tieferen Glück, als wir es uns vorstellen können. Wenn du diese Wahrheit während des Lesens dieses Buches im Herzen bewahrst, wird es dir leichter fallen, Gottes Willen zu tun. Gott belohnt die, die ihn aufrichtig suchen (vgl. Hebräer 11,6). Er belohnt immer Gehorsam und Treue.

Selbstsüchtig zu leben, fühlt sich an, als würde man in Isolationshaft leben. In der Regel sind wir uns selbst die wichtigste Person. Doch solange wir uns selbst in den Mittelpunkt stellen und zur obersten Priorität machen, fühlen wir uns letztlich frustriert, einsam und unerfüllt. Wir wollen glücklich sein, stehen uns aber mit unserer Ichbezogenheit selbst im Weg. Wir sind nicht dafür geschaffen, egoistisch zu leben, sondern dazu, andere zu erreichen. Wenn wir das tun, führen wir ein Leben, das Sinn stiftet.

Von Natur aus kommen wir egoistisch und geizig auf die Welt. Doch wenn wir Jesus als unseren Retter annehmen, werden wir innerlich neu geboren. Wir werden zu Menschen mit einer großzügigen und uneigennütigen Natur. Wir müssen nur lernen, in dieser neuen Natur zu leben, und genau darum geht es in diesem Buch. Sieh dich ab jetzt nicht mehr als egoistisch an. Betrachte dich als den neuen Menschen, den Gott durch Jesus Christus aus dir gemacht hat (vgl. 2. Korinther 5,17). Stimme Gott zu, dass du großzügig bist, weil sein Geist in dir lebt. Nimm dir jeden Tag bewusst Zeit, darüber nachzudenken, wie du anderen helfen kannst.

Der Apostel Paulus lehrt uns, ein Leben im Einklang mit Gottes Geist zu führen, damit wir nicht tun, wozu unsere schlechten Neigungen uns drängen (vgl. Galater 5,16). Das bedeutet: Der einzige Weg, ein wirklich uneigennütziges Leben zu führen, ist ein geistlich erfülltes Leben, in dem wir uns in jeder Situation auf die Kraft und Gnade des Heiligen Geistes verlassen. Zwei Kapitel dieses Buches widmen sich ausführlich diesem Thema. Hier möchte ich nur sagen: Ich glaube nicht, dass wir ohne die Hilfe des Heiligen Geistes als uneigennützige Menschen leben können. Zum Glück ist der Heilige Geist unser Helfer (vgl. Johannes 14,26) und jederzeit bereit, uns zu unterstützen, damit wir so leben können, wie Gott es möchte.

Der erste Schritt zu einem uneigennütigen Leben ist das Verlangen, uneigennützig zu leben. Wenn diese Sehnsucht vorhanden ist, können wir durch Bibelstudium, durch Gebet und

durch praktisches Üben lernen, wie das geht. Wir müssen unsere menschliche Natur verstehen und begreifen, dass es einen Unterschied gibt zwischen dem, was wir wollen, denken und fühlen, und Gottes Willen.

»Und was ist mit mir?« – Diese Frage stellen wir uns oft, bewusst oder unbewusst. Besonders bei schwierigen Entscheidungen fragen wir uns: »Was habe ich davon?« Doch wenn wir uns der Herausforderung stellen, uneigennützig zu leben, können wir lernen, so zu leben wie Jesus – und seine Freude teilen.

In der Welt kannst du dich nicht immer darauf verlassen, dass Menschen ihre Versprechen halten. Doch wenn Gott etwas zusagt, dann hält er es auch. Gott ist treu und er kann nicht lügen (vgl. 4. Mose 23,19; Psalm 31,3–5).

Ich bete, dass du wirklich wie Jesus werden möchtest – dass du lernst deinen Frust loszulassen, mehr an andere zu denken als an dich selbst, und darauf vertraust, dass Gott für dich sorgen wird. Und ich bete, dass du bereit bist, jetzt schwierige Dinge zu tun, um später wahres Glück zu erleben. Dieses Buch handelt davon, zu lieben und die Freude zu erfahren, die daraus entsteht. Wenn du die Prinzipien aus diesem Buch umsetzt, wirst du das Glück und die Erfüllung finden, nach denen du suchst.

Sei bereit, jetzt schwierige Dinge
zu tun, um später wahres Glück
zu erleben.

Teil 1

Lieben lernen

KAPITEL 1

Ich hatte immer nur mich selbst im Sinn

Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest.

Lukas 6,31

Ich habe viele Menschen getroffen, die mit einem ständigen Gefühl der Unzufriedenheit leben und unermüdlich nach etwas suchen, das ihnen die Freude und den Frieden schenkt, nach denen sie sich sehnen. Vielleicht erkennst du dich darin wieder, weil auch du manchmal das Gefühl hast, dein Leben lediglich zu bewältigen und deine Aufgaben abzuarbeiten. Doch dabei denkst du: *Irgendwie bin ich nicht glücklich*. Andere Menschen sehen dich vielleicht als fähig, klug und verlässlich – und vielleicht bekommst du sogar viel Applaus und Anerkennung für das, was du leistest. Doch tief in dir spürst du eine Leere. Es fehlt dir das Gefühl von Zufriedenheit und Erfüllung, nach dem du dich sehnst. Vielleicht läuft in deinem Leben nichts wirklich schief. Du steckst in keiner großen Krise und hast keinen schweren Verlust erlitten. Und trotzdem spürst du diese Leere in dir. Etwas fehlt.

Wenn wir dieses vage Gefühl der Unzufriedenheit verspüren, neigen wir Menschen dazu, nach äußeren Ursachen zu suchen. Wir sagen uns Sätze wie:

- »Wenn ich einen besseren Chef hätte, wäre ich glücklich.«
- »Wenn meine Kinder sich besser benehmen würden, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich aus dieser lauten Wohnung ausziehen und ein eigenes Haus kaufen könnte, wäre ich glücklich.«

- »Wenn mein Mann mir mehr im Haushalt helfen würde, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich nicht so viel Stress auf der Arbeit hätte, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich abnehmen könnte, wäre ich glücklich.«
- »Wenn meine Eltern mich als Kind besser behandelt hätten, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich meinen Traum leben könnte, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich die Schule, das Studium oder die Ausbildung abschließen könnte, wäre ich glücklich.«
- »Wenn ich endlich schuldenfrei wäre, wäre ich glücklich.«

Normalerweise schauen wir auf unsere Umstände, um herauszufinden, was sich ändern müsste, damit wir glücklich werden. Ich weiß das, weil ich viele Jahre lang genauso gedacht habe. Irgendwann habe ich jedoch erkannt, dass das Problem nicht in meiner Umgebung lag – sondern in mir. Ich will es mal so auf den Punkt bringen: Ich hatte mich immer nur selbst im Sinn. In den ersten zwanzig Jahren meines Lebens als Christin, das muss ich ehrlich zugeben, drehten sich die meisten meiner Gedanken um mich selbst. Dieses Denken hatte ich bereits als Kind verinnerlicht. Wie viele andere bin ich in einem schwierigen, dysfunktionalen Zuhause aufgewachsen. Ich wurde von meinem Vater sogar sexuell missbraucht. Meine Mutter war zwar körperlich anwesend, ließ mich jedoch mit dem Missbrauch allein, indem sie nichts dagegen unternahm und mir nicht die Hilfe verschaffte, die ich dringend gebraucht hätte. Zu sagen, dass ich von der Beziehung zu meinen Eltern zutiefst enttäuscht war, ist noch untertrieben. Auch in anderen Beziehungen wurde ich enttäuscht. So fasste ich schon recht früh den Entschluss – oder besser gesagt, ich schwor mir –, mich niemals auf jemanden zu verlassen. Ich würde allein zurechtkommen.

Im Laufe der Jahre, als ich erwachsen wurde, wusste ich nicht, wie ich dieses selbstzentrierte Denken ändern konnte –

oder dass es überhaupt notwendig gewesen wäre, es zu ändern. Ich wusste nur, dass ich nicht glücklich war, hatte jedoch keine Ahnung, dass die Wurzel meiner Unzufriedenheit in meinem egoistischen Denken und Verhalten lag. Ich versuchte, alles in meinem Leben so zu arrangieren, dass ich bekam, was ich wollte. Ich plante die Mahlzeiten für unsere Familie, und wenn wir ausnahmsweise einmal essen gingen, suchte ich das Restaurant aus. Damals hatten wir nur einen Fernseher, und wenn wir etwas anschauen wollten, wurde ich wütend, wenn ich nicht bestimmen konnte, was lief. An Sonntagen, wenn wir von der Kirche nach Hause kamen, schaute Dave fast immer Sport. Dann verbrachte ich den ganzen Tag damit, mich selbst zu bemitleiden, weil ich die ganze Woche über gearbeitet hatte. Da ich Sport nicht mochte, interessierte mich nichts von dem, was er sehen wollte. Rückblickend wird deutlich: Der Gottesdienst hatte keinen Einfluss auf mein Verhalten.

Wenn Dave samstags Golf spielte – was meistens der Fall war –, wurde ich ebenfalls wütend. Ich wollte, dass er zu Hause blieb und Zeit mit mir verbrachte. Ich empfand es als unfair, dass er sich vergnügte, während ich das Gefühl hatte, nichts anderes tun zu können, als im Haushalt zu arbeiten. Dabei war es ja meine eigene Entscheidung, diese Aufgaben zu übernehmen. Oft begann ich das Haus zu putzen, während Dave sich Sport anguckte – und ich machte absichtlich viel Lärm, in der Hoffnung, dass er sich schuldig fühlte, weil er einfach dasaß und sich entspannte. Aber das funktionierte nie. Ich hätte so viele andere Dinge tun können, doch weil ich nicht bekam, was ich wollte, entschied ich mich, zu schmallen und mich selbst zu bemitleiden.

In diesen Jahren drehte sich alles nur um mich, mich, mich! Ich dachte nicht einmal daran, dass Dave jeden Tag zur Arbeit ging. Obwohl ich als Vollzeitmutter viel zu tun hatte, blieb mir noch genügend Zeit für Dinge, die mir Spaß machten. Ich ging mit Freundinnen einkaufen, ging mit den Kindern zum Schwimmen und unternahm andere Sachen. Trotzdem ärgerte

ich mich darüber, wenn Dave sich ein Football-Spiel ansah. Ich hätte mich zu ihm setzen und mir das Spiel erklären lassen können, doch ich war nicht einmal bereit, es zu versuchen – aus reiner Wut und Egozentrik. Ich musste lernen, ihn genug zu lieben, um ihm Freude zu gönnen, selbst wenn das bedeutete, dass ich mich zurücknehmen musste. Wahre Liebe bringt Opfer für die Menschen, die man liebt.

In dieser Zeit war ich wie Martha in der Bibel, die wütend auf ihre Schwester Maria war. Martha regte sich auf, weil sie all die Arbeit erledigte, die mit dem Besuch von Jesus in ihrem Haus verbunden war, während Maria zu seinen Füßen saß und ihm zuhörte (vgl. Lukas 10,38–42). Jesus sagte zu Martha, sie mache sich Sorgen und habe Stress wegen vieler Kleinigkeiten, aber Maria habe das Bessere gewählt: in seiner Gegenwart zu sein und von ihm zu lernen (vgl. Lukas 10,41–42). Ich bete, dass wir beide – du und ich – immer mehr wie Maria werden: dass wir uns entscheiden, nicht besorgt oder gestresst zu sein, sondern in Frieden zu leben und Gottes Gegenwart zu genießen. Ein Schlüssel dazu ist, uns nicht zu sehr auf uns selbst zu fokussieren.

Sei ehrlich zu dir selbst: Als du von meinem Verhalten gelesen hast, hast du dich in irgendeiner Weise wiedererkannt? Wenn nicht, dann kannst du dich wirklich glücklich schätzen. Aber falls doch, bietet dir dieses Buch die Gelegenheit, dies zu erkennen und die nötigen Veränderungen vorzunehmen, die viel Gutes in dein Leben bringen können.

Ich kann wirklich sagen, dass ich jahrelang immer nur mit mir selbst beschäftigt war. Ich bin Gott so dankbar, dass er mich verändert und mich von meiner Selbstbezogenheit befreit hat. Ich würde nicht behaupten, dass ich vollständig frei davon bin – ich merke immer wieder, dass sich selbstsüchtige Gedanken einschleichen. Aber ich habe Fortschritte gemacht und weiß jetzt, dass Egoismus nicht der Weg zu wahrer Freude ist. Egoismus ist etwas, mit dem wir alle immer wieder zu kämpfen haben, also mach dir keine Sorgen, wenn er auch in deinem Leben hin und wieder auftaucht.

Ich versuche, mir das, was Jesus in Matthäus 10,39 sagt, vor Augen zu halten: *»Wer an seinem Leben hängt, wird es verlieren; aber wer es für mich aufgibt, wird es finden.«* Jesus zeigt uns damit, dass wir, wenn wir bereit sind, unser selbstsüchtiges, *niederes* Leben loszulassen, das *höhere* Leben finden werden – und das ist unendlich viel besser. Möge dieses Buch dich ermutigen, das *niedere* Leben (Egoismus) loszulassen und das *höhere* Leben (Selbstlosigkeit) zu entdecken, das Gott für dich vorgesehen hat.

Andere zu lieben, macht nicht nur sie glücklich, sondern auch uns selbst. Egoismus hingegen raubt uns die Freude. Wir meinen vielleicht, dass wir durch Egoismus bekommen, was wir wollen. Aber die Wahrheit ist, dass es uns trotzdem nicht glücklich macht, weil Egoismus nicht Gottes Wille ist.

Egoismus raubt dir die Freude.

Natürlich gibt es Situationen, in denen es wichtig ist, für sich selbst einzustehen. Und ja, du hast Dinge verdient, die du dir im Leben wünschst. Doch vertraue darauf, dass Gott sie dir schenken wird, während du dich bemühst, in jeder Situation so zu handeln, wie Jesus es tun würde.

Die Bedeutung eines selbstlosen Lebens

Wenn ich in einem Satz erklären müsste, warum ein selbstloses Leben so wichtig ist, würde ich sagen: Ein selbstloses Leben entspricht Gottes Willen – und es macht uns glücklich! Seit Jahren betone ich in meinen Vorträgen, dass Gott möchte, dass wir unser Leben genießen. Jesus war ein Mensch voller Freude. Er möchte, dass auch wir Freude erleben. In Johannes 15,11 sagt Jesus, nachdem er seinen Jüngern viele wichtige Anweisungen gegeben hat: *»Ich sage euch das, damit meine Freude euch erfüllt. Ja, eure Freude soll vollkommen sein!«*

Bemerkenswert ist, dass Jesus unmittelbar nach dieser Aussage über Freude über ein selbstloses Leben spricht: »*Ich gebiete euch, einander genauso zu lieben, wie ich euch liebe. Die größte Liebe beweist der, der sein Leben für die Freunde hingibt*« (Johannes 15,12–13). Demnach besteht der Weg zu wahrer Freude darin, den Fokus auf andere zu richten statt auf uns selbst. Am Anfang mag es schwerfallen, selbstlos zu leben, aber je länger man es praktiziert, desto mehr Freude wird man dabei finden.

Der Apostel Paulus schreibt in Philipper 4,5: *Lasst alle sehen, dass ihr herzlich und freundlich seid. Denkt daran, dass der Herr bald kommt*. Gott zeigt hier, dass wir ein Leben in Selbstlosigkeit führen sollen – und dass die Welt es als ein Zeugnis seiner Liebe wahrnimmt. Selbstlosigkeit wird umso wichtiger, je näher die Wiederkunft Christi rückt. Die Zeit ist kurz und wir sollten so leben, dass andere Menschen sich eine Beziehung zu Jesus wünschen, bevor es zu spät ist. Der Schlüssel dazu ist, ihnen echte, bedingungslose Liebe zu erweisen. Diese Liebe gilt nicht nur den Menschen, die leicht zu lieben sind, sondern auch denen, die schwierig sind.

Die Welt ist voller Dunkelheit. Doch Jesus sagt, dass wir als gläubige Menschen das *Licht der Welt sind* und unser Licht *leuchten* lassen sollen (Matthäus 5,14-16). Er betont auch, dass wir das *Salz der Erde* sind und unseren *Geschmack* behalten müssen (vgl. Matthäus 5,13). Salz gibt dem Leben Würze – ohne Salz ist alles fade und geschmacklos. Christen sind die »Würze« in dieser Welt. Stell dir vor, wie die Welt aussähe, wenn der Heilige Geist nicht gegenwärtig und Christen nicht aktiv wären: Sie wäre geprägt von absolutem Chaos, Sünde und geistlicher Dunkelheit – dunkler, als wir es uns je vorstellen könnten.

Ein Leben, das nur um sich selbst kreist, führt dazu, dass unsere Prioritäten durcheinandergeraten und wir den falschen Dingen nachgehen. Oft zahlen wir dafür einen hohen Preis – auch wenn uns das gar nicht bewusst ist. Wir geben häufig viel für einen billigen Moment der Freude auf. Doch wenn wir uns

mit Gottes Hilfe entscheiden, den Egoismus loszulassen, entdecken wir ein *höheres* Leben und werden zunehmend in das Bild von Jesus Christus verwandelt (vgl. Römer 8,29; 2. Korinther 3,18).

Jetzt wäre ein guter Moment, innezuhalten und ehrlich darüber nachzudenken, wie selbstlos oder egoistisch du bist. Sprich mit Gott darüber und bitte ihn, dir die Wahrheit über dich selbst zu offenbaren. Wenn du feststellst, dass du manchmal egoistisch bist, fühle dich nicht verurteilt. Freue dich stattdessen darüber, dass Gott dir etwas zeigt, was du mit seiner Hilfe ändern kannst.

Wir sollten das wirklich verstehen: Der Weg zu dem super Leben, das Gott für uns vorgesehen hat, führt über Selbstverleugnung, Liebe und Selbstlosigkeit. Jesus sagt zu seinen Jüngern: *»Wenn jemand mir nachfolgen will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen«* (vgl. Markus 8,34).

Der Weg zu dem Leben, das Gott
für dich vorgesehen hat, führt über
Selbstverleugnung, Liebe und Selbstlosigkeit.

Wir hören oft, dass Menschen sagen, wenn sie schwere Zeiten durchmachen oder etwas Tragisches erleben, dass sie *»ihr Kreuz zu tragen«* haben. Doch Schmerz und Leid repräsentieren nicht das Kreuz Jesu. Unser Kreuz besteht darin, ein selbstloses Leben zu führen – ein Leben, in dem wir nicht immer uns selbst an die erste Stelle setzen, sondern auf andere Rücksicht nehmen und durch unser Verhalten unsere Selbstlosigkeit zeigen. Pastor John MacArthur drückt es treffend aus: *Das wahre Evangelium ruft zur Selbstverleugnung auf, nicht zur Selbstverwirklichung.*¹

Wo auch immer du auf deinem Weg zu einem selbstlosen Leben stehst: Denk daran, dass Gott für dich sorgt, wenn du ihn an die erste Stelle setzt. Jesus sagt: *»Macht das Reich Gottes zu*

eurem wichtigsten Anliegen, lebt in Gottes Gerechtigkeit, und er wird euch all das geben, was ihr braucht» (Matthäus 6,33). Solange wir Gott in allem den ersten Platz einräumen, wird er uns alles geben, was wir brauchen. Bitte Gott um das, was du dir wünschst, und vertraue darauf, dass er das richtige Timing hat – während du weiterhin ihm dienst, indem du anderen hilfst.

»Und was ist mit mir?«

Vielleicht denkst du jetzt: *Okay, Joyce, ich verstehe, was du sagst. Aber mal ehrlich, was ist mit mir?* Es ist wichtig klarzustellen, dass ein selbstloses Leben keineswegs bedeutet, dass du nie etwas tun darfst, was dir Freude bereitet, oder dass all deine Zeit und Energie nur anderen gewidmet werden sollen. Gott möchte, dass wir ein ausgewogenes Leben führen. Deshalb müssen wir uns auch um uns selbst kümmern. Wenn du nicht gut auf dich selbst achtest, kannst du dich auch nicht um andere kümmern. Natürlich wirst du Dinge für dich tun und für dich selbst sorgen – andernfalls würdest du dich von anderen kontrollieren lassen. Das wäre keinesfalls richtig. Der Schlüssel liegt darin, ein Leben zu führen, das vom Heiligen Geist geleitet wird. So wirst du ein ausgeglichenes Leben haben.

Ein selbstloses Leben bedeutet
nicht, dass du nie etwas tun
darfst, was dir Freude bereitet.

Und ein selbstloses Leben bedeutet auch nicht, dass du dich von anderen ausnutzen oder schlecht behandeln lassen musst. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, ausgenutzt und missbraucht zu werden. Daher möchte ich nicht, dass jemand sich in eine solche Lage bringt, weil er das für »selbstlos« hält. Es geht mir in diesem Buch nicht darum, sich von anderen manipulieren oder wie einen Fußabtreter behandeln zu lassen. Es

geht um gesunde, gottgefällige Wege, das selbstlose Leben zu führen, zu dem Gott uns in der Bibel aufruft. Ein solches Leben bringt Freude und Segen – nichts Negatives.

Philipper 2,4 mahnt: *Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern interessiert euch auch für die anderen und für das, was sie tun.* Das bedeutet nicht, dass wir unsere eigenen Bedürfnisse ignorieren sollen, aber wir dürfen uns nicht vollständig von ihnen bestimmen lassen. Gott kennt die tiefsten Wünsche unseres Herzens und in Psalm 37,4 steht: *Freu dich am Herrn, und er wird dir geben, was dein Herz wünscht.*

Ich wiederhole: Lass nicht zu, dass andere dich ausnutzen. Du musst Gott und nicht Menschen gefallen wollen. Manche Menschen gehen in ihrem Wunsch, selbstlos zu sein, zu weit und werden schließlich verbittert, weil sie sich ausgenutzt fühlen.

Du musst Gott und nicht
Menschen gefallen wollen.

Ich Sorge für mich selbst, gönne mir Dinge, die mir Freude bereiten, und gebe auch Geld für mich aus. Der Unterschied zu früher ist jedoch, dass ich nicht mehr völlig um mich selbst kreise. Ich stelle mich weder vor alle anderen noch immer hinten an. Vor allem aber bemühe ich mich, in Liebe zu handeln, denn Jesus sagt, dass das Wichtigste ist, Gott zu lieben und unsere Mitmenschen so zu lieben wie uns selbst (vgl. Matthäus 22,36–40). Ich bitte Gott oft, mir zu zeigen, was ich für andere tun kann – sei es für meinen Mann, eine Freundin oder jemanden, der für mich tätig ist. Dann zeigt er mir immer etwas, sei es auch nur, jemandem ein Kompliment zu machen.

Ich bin eine Leiterin und Hunderte von Menschen arbeiten für mich. Aber ich bemühe mich bewusst, anderen durch kleine Gefälligkeiten ein Vorbild zu sein und mich daran zu erinnern, dass ich nicht wichtiger bin als irgendjemand sonst. Ein wahrer Leiter führt durch sein Beispiel, nicht nur durch Worte.

Ich arbeite mit dem Heiligen Geist zusammen, um die Balance in meinem Leben zu bewahren – eine Balance zwischen dem Dienen und Helfen und der Zeit, die ich für mich selbst benötige. Ich spüre, wenn es Zeit für eine Pause ist oder wenn ich etwas für mich tun muss. Wenn wir uns solche Momente nicht gönnen, riskieren wir, auszubrennen.

Manche Menschen fühlen sich schuldig, wenn sie etwas für sich selbst tun. Das führt nie zu etwas Gutem. Eine solche Haltung spiegelt eher eine Märtyrermentalität wider – das Dienen auf eigene Kosten –, als dass sie von einem echten dienenden Herzen zeugt. Viele, die meinen, sie dürften nichts für sich selbst tun, reden oft darüber, wie viel sie für andere leisten und wie wenig Anerkennung sie dafür erhalten. Sie betonen immer wieder, dass sie sich selbst immer zuletzt berücksichtigen. Aber manchmal frage ich mich, ob sie darauf sogar ein wenig stolz sind. Doch sich selbst immer an die letzte Stelle zu setzen, ist genauso ungesund, wie sich ständig an die erste Stelle zu stellen. Beide Extreme führen zu einem unausgeglichenen Leben.

Es stimmt, dass manche Menschen dazu neigen, diejenigen auszunutzen, die ihnen helfen. Aber das passiert nur, weil die Helfer es zulassen. Ich habe gelernt: Wenn mich jemand ausnutzt, trage ich mit Verantwortung dafür, weil ich es zugelassen habe. Menschen zu gestatten, einen auszunutzen oder zu kontrollieren, ist weder für sie noch für uns gut.

Jesus sagt, dass derjenige, der dient, der Größte ist (vgl. Matthäus 23,11). Er selbst band sich ein Tuch um und wusch demütig die Füße seiner Jünger – als Vorbild für uns (vgl. Johannes 13,5.15). Danach sagte er zu seinen Jüngern: *Ihr wisst das alles – nun handelt auch danach. Das ist der Weg zu eurem Glück!* (Johannes 13,17). Anderen zu dienen, klingt vielleicht nicht nach einer Glücksquelle, aber Jesus verspricht, dass es uns Freude bringt. Ich habe das selbst erlebt und kann es bestätigen.

KAPITEL 2

Unerwartete Freude

»Es liegt mehr Glück im Geben als im Nehmen.«

Apostelgeschichte 20,35

Wenn du zehn Menschen fragen würdest, was sie ihrer Meinung nach glücklich macht, würden die meisten vermutlich über das nachdenken, was sie sich wünschen, und dir sagen, dass sie glücklich seien, wenn sie es bekämen. Wir Menschen sind von Natur aus darauf programmiert, an unsere eigenen Wünsche zu denken. Wir neigen dazu, das in den Fokus zu rücken, was uns selbst nützt, und nicht, was anderen guttut. Wir glauben, dass wir gesegnet – oder anders gesagt, glücklich – seien, wenn wir bekommen, was wir uns wünschen. Doch, Überraschung, Geben macht glücklicher als Nehmen.

Es liegt nicht nur in unserer Natur zu denken, dass die Erfüllung unserer Wünsche uns glücklich macht – die Welt um uns herum bestärkt diese Vorstellung auch noch. Denk nur an die vielen Werbespots, die du schon gesehen hast. Die meisten von ihnen sind darauf ausgelegt, einen Bedarf zu wecken, um ihn dann zu decken. Manchmal, vor allem in der Weihnachtszeit, ermutigen einige Werbungen dazu, großzügige Geschenke zu machen. Doch meistens drängen uns unsere Umwelt und die Medien dazu, Geld für Dinge auszugeben, die unser Leben angeblich einfacher oder bequemer machen sollen – oder die uns besser aussehen lassen, uns besser fühlen lassen, uns leistungsfähiger machen oder uns mehr Spaß bringen sollen.

Viele Menschen in unserer Gesellschaft sind deshalb zu der Überzeugung gelangt, dass sie glücklich seien, wenn sie alles haben, was sie sich wünschen. Doch das stimmt nicht. Einige

Prominente und andere einflussreiche Persönlichkeiten haben zugegeben, dass ihr Leben trotz all ihres Reichtums und Erfolgs innerlich leer geblieben ist. Denn jegliche Wunscherfüllung stellt unsere Seele nicht zufrieden oder erfüllt unser Herz. Es verstärkt in uns nur den Wunsch nach mehr.

Warum Menschen selbstbezogen werden

Warum glauben wir, dass es uns glücklich macht, wenn wir bekommen, was wir wollen? Ja, das liegt in unserer menschlichen Natur. Außerdem werden wir ständig von den Medien mit dieser Botschaft bombardiert. Doch es gibt tiefere Gründe, warum Menschen selbstbezogen und gierig werden, anstatt selbstlos und großzügig zu handeln. Sehen wir uns fünf der wichtigsten Gründe an – ich nenne sie »Freudenblocker«, weil sie uns daran hindern, die Freude zu erfahren, die Gott uns wünscht.

1. Emotionaler Schmerz

Immer wenn wir innerlich verletzt sind, neigen wir dazu, uns zurückzuziehen und uns nur noch auf uns selbst zu konzentrieren. Denk einmal an eine kleine Verletzung, etwa eine Schnittwunde durch eine scharfe Papierkante. Der Schmerz in diesem winzigen Bereich deines Körpers zieht sofort deine volle Aufmerksamkeit auf sich. Ähnlich ist es bei emotionalem Schmerz: Wenn wir verletzt sind, wollen wir vor allem eins – dass es aufhört. Wir richten all unsere Energie darauf, Linderung zu erhalten. Deshalb kaufen sich manche etwas oder unternehmen eine teure Reise, die sie sich eigentlich gar nicht leisten können. Andere greifen zum Essen, was oft zu Übergewicht führt – und zu weiterer Unzufriedenheit. Der Schmerz wird dadurch nur noch größer. Statt den Schmerz zu verdrängen oder auf falsche Weise zu kompensieren, können wir uns an Gott wenden und ihn um Hilfe bitten, damit richtig umzugehen.

2. Enttäuschung

Enttäuschung ist zwar auch eine Art emotionaler Schmerz, aber ich finde, sie sollte gesondert erwähnt werden. Wenn Menschen enttäuscht werden, versuchen sie oft, den Verlust oder das, was sie nicht bekommen haben, zu ersetzen. Sie suchen etwas anderes, das die Lücke füllt und sie glücklich machen soll. Enttäuschungen gehören zum Leben und wir können sie nicht immer vermeiden. Aber wir können entscheiden, wie wir darauf reagieren.

3. Mangel

Wenn Menschen das Gefühl haben, dass ihnen etwas fehlt, setzen sie oft alles daran, diesen Mangel auszugleichen. Sie glauben, dass sie das, was ihnen fehlt, unbedingt haben müssen – egal, was es kostet. Viele investieren große Mengen an Zeit, Energie und Geld – manchmal sogar so viel, dass sie Schulden machen –, um das zu bekommen, was sie zu brauchen glauben. Besonders Menschen, die in ihrer Kindheit oft Mangel erlebt haben, neigen dazu, extreme Maßnahmen zu ergreifen, um sich materielle Dinge, Status oder Macht zu sichern. Sie wollen sicherstellen, dass sie nie wieder Mangel leiden müssen.

4. Angst

Wenn wir Angst haben oder uns bedroht fühlen, kreisen unsere Gedanken fast zwangsläufig um uns selbst. Es ist dann nahezu unmöglich, uns auf etwas anderes zu konzentrieren. Wir sorgen uns, verbrauchen unsere Energie mit Hoffen und Beten, dass das, was wir fürchten, nicht eintritt, oder wir setzen alles daran, es zu verhindern. Wenn wir mit ernststen Problemen konfrontiert sind und Angst verspüren, ist es für uns unvorstellbar, an andere zu denken oder ihnen zu helfen.

5. Kindheitserfahrungen

Ich habe in meiner Kindheit alles erlebt, was ich hier aufgelistet habe – und das oft in extremer Form. Der sexuelle Missbrauch

durch meinen Vater und die emotionale Abwesenheit meiner Mutter führten dazu, dass ich in ständiger seelischer Qual lebte. Ich war zutiefst enttäuscht darüber, wie meine Eltern mich behandelten und dass die Menschen, an die ich mich um Hilfe wandte, sich nicht einmischen wollten. Mir fehlten die Liebe, die Fürsorge, die Unterstützung, die Sicherheit, das Gefühl von Wert und die Stabilität, die jedes Kind benötigt. In der Highschool durfte ich nicht an außerschulischen Aktivitäten teilnehmen oder mich mit Gleichaltrigen treffen. Dadurch verpasste ich viele Gelegenheiten, soziale Fähigkeiten zu entwickeln, die für junge Menschen so wichtig sind. Ich könnte endlos aufzählen, was mir in meiner Kindheit gefehlt hat und wie das dazu führte, dass ich jahrelang ein sehr egoistischer Mensch war. Zusätzlich lebte ich in ständiger Angst – nicht nur wegen des Missbrauchs, sondern auch wegen der unkontrollierbaren Wut meines Vaters.

Vielleicht war deine Kindheit ganz anders als meine. Vielleicht bist du nicht mit Missbrauch aufgewachsen, aber möglicherweise haben dir die Menschen um dich herum nicht gezeigt, wie man großzügig ist oder wie wichtig es ist, anderen Gefälligkeiten zu erweisen. Was auch immer der Fall sein mag, ich bin überzeugt, dass unsere Erfahrungen in der Kindheit einen großen Einfluss darauf haben, ob wir als Erwachsene eher egoistisch oder selbstlos handeln.

Die Gründe für Egoismus sind vielfältig und hier habe ich nur fünf der häufigsten beleuchtet. Ich möchte dich ermutigen, darüber nachzudenken und zu beten, um zu erkennen, ob einer dieser Punkte auch auf dich zutrifft.

Egoismus raubt uns die Freude, die Gott für uns bereithält. Deshalb ist es wichtig, die »Freudenblocker« in unserem Leben zu erkennen und anzugehen. Gott kann uns von emotionalem Schmerz, Frust und Enttäuschung heilen. Er kann den Mangel ausgleichen, den wir erfahren haben, und uns immer mit dem versorgen, was wir brauchen. Er kann uns von Angst befreien und die Verletzungen aus unserer Kindheit heilen, die uns als

Erwachsene noch belasten. Wenn wir es zulassen, lehrt er uns, unseren Blick von uns selbst abzuwenden, damit wir die Freude erleben können, die darin liegt, auf andere zu achten.

Egoismus ist ein altes und weitverbreitetes Problem. Man könnte sagen, dass er zur menschlichen Natur gehört, denn er war schon im Garten Eden präsent. Gott arbeitet seit Jahrhunderten daran, Menschen aus ihrer Selbstbezogenheit herauszuführen und sie in ein Leben voller Freude und Segen zu leiten.

Egoismus begann im Garten Eden

Das erste Mal begegnet uns Egoismus in der Bibel im Garten Eden – er ist so alt wie die Menschheit selbst. Direkt nach der Schöpfung begann der Egoismus: Adam und Eva sahen etwas, das sie haben wollten, obwohl Gott es ihnen verboten hatte – die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (vgl. 1. Mose 2,16–17). Obwohl sie von allen anderen Bäumen im Garten essen durften, entschieden sie sich, gegen Gott zu handeln, um ihre eigenen Wünsche zu erfüllen. Sie wollten genau das eine, was Gott ihnen verwehrt hatte, und ignorierten die ernsthaften Konsequenzen, die er angekündigt hatte. Durch diese Entscheidung, Gott ungehorsam zu sein, kam die Sünde in die Welt.

Im Garten erschien der Teufel in Gestalt einer Schlange und verführte Eva. Listig verdrehte er jedoch die Folgen einer falschen Entscheidung (vgl. 1. Mose 3,1–5). Eva gab der Versuchung nach und verführte nun Adam dazu, gegen Gottes Gebot zu handeln (vgl. 1. Mose 3,6). Seitdem wird jeder Mensch mit einem sündigen Wesen geboren – was bedeutet, dass wir von Natur aus egoistisch sind. Zum Glück hat Jesus den Preis dafür bezahlt, uns von dieser Last zu befreien. Wir müssen nur die Chance ergreifen, die er uns bietet.

Auch heute sündigen wir, wenn wir uns selbst gefallen wollen, anstatt Gott zu gehorchen. Sprüche 3,5–6 gibt uns

wertvolle Ratschläge, wie wir Egoismus vermeiden können: *Vertraue von ganzem Herzen auf den Herrn und verlass dich nicht auf deinen Verstand. Denke an ihn, was immer du tust, dann wird er dir den richtigen Weg zeigen.* Jakobus 4,1–2 erklärt, dass Konflikte oft daher rühren, dass wir Dinge begehren, doch sie nicht bekommen, und dass wir dann neidisch auf diejenigen sind, die das haben, was wir uns wünschen. Jakobus 4,2 schließt diese Verse mit den Worten: *[E]uch fehlt das, was ihr so gerne wollt, weil ihr Gott nicht darum bittet.* Statt unseren Willen krampfhaft durchzusetzen, sollten wir Gott bitten und darauf vertrauen, dass er uns zur richtigen Zeit das gibt, was wirklich gut für uns ist.

Sich selbst etwas zu versagen und Gott zu gehorchen, ist nicht immer leicht. Aber unterm Strich ist es einfacher, als egoistisch zu leben und nur an sich selbst zu denken, denn das führt zu einem einsamen und unglücklichen Leben. Oft geben wir anderen die Schuld an unserem Unglück und erwarten von ihnen, uns glücklich zu machen. Dabei sollten wir uns bewusst machen, dass unser Glück unsere eigene Verantwortung ist – und nicht die eines anderen.

Freude und Glück säen

Wenn wir glücklich sein wollen, sollten wir bewusst in unser eigenes Glück investieren. Lass mich das erklären: In der Bibel, beginnend mit 1. Mose 8,22, lesen wir immer wieder von einem Prinzip, das als das Gesetz von Saat und Ernte bekannt ist. Metaphern wie diese ziehen sich durch die Bibel, um uns Weisheit und Wahrheit zu vermitteln. Eine dieser Metaphern zeigt uns, dass Gottes Wort wie ein Same ist, der in unser Herz gesät wird, und dass die Ernte die guten Dinge sind, die wir erleben, wenn wir nach seinem Wort leben. In dem Gleichnis vom Sämann in Markus 4 spricht Jesus davon, dass Gottes Wort wie ein Same ist, der auf verschiedene Böden fällt – und der Sämann ist der

Heilige Geist. Der Boden in dieser Geschichte steht für unser Herz. Wenn unser Herz hart ist, kann der Same keine Wurzeln schlagen. Sorgen und die Täuschung durch Reichtum können den Samen ersticken, sodass er keine Frucht bringt (vgl. Markus 4,18–19). Markus 4,14–15 sagt auch, dass der Teufel sofort kommt, um den Samen zu stehlen, sobald er gesät worden ist. Der Teufel weiß, dass Gottes Wort unser Leben verändern kann, und deshalb möchte er uns daran hindern, es zu lernen und zu befolgen.

Ich lade dich ein, Gottes Wort tief in deinem Herzen Wurzeln schlagen zu lassen und ihm vielleicht so zu gehorchen, wie du es noch nie zuvor getan hast. Widme dich dem Dienst für Gott und andere Menschen. Jedes Mal, wenn du das tust, pflanzt du einen Samen der Freude und wirst eine Ernte an Glück erleben, die größer ist, als du dir vorstellen kannst. Gott möchte dich zum Staunen bringen – lass es zu.

Vertraue Gott deinen Weg an

Bist du jemand, der immer seinen eigenen Willen durchsetzen möchte? Vielleicht gibst du es nicht gerne zu, aber du weißt, dass es stimmt. Ich gebe ehrlich zu, dass ich viele Jahre lang unbedingt meinen Willen durchsetzen wollte – und selbst heute passiert mir das noch ab und zu. Es hat lange gedauert und viel Hilfe von Gott benötigt, bis ich gelernt habe, reifer zu reagieren, wenn ich nicht bekam, was ich wollte. Statt wütend zu werden, jemanden mit Schweigen zu bestrafen oder mich in Selbstmitleid zu suhlen, habe ich gelernt, anders damit umzugehen. Deshalb erinnere ich mich noch genau an meine erste Bibel, die ich von meiner Schwiegermutter geschenkt bekam, als Dave und ich heirateten. Sie hatte vorne einen Vers hineingeschrieben: *Befiehl dem Herrn deinen Weg, und vertraue auf ihn, so wird er es vollbringen* (Psalm 37,5 SLT).

Dieser Vers war wie geschaffen für mich, denn ich habe viel

Energie darauf verwendet, meinen Willen durchzusetzen. Damals verstand ich die Bedeutung dieses Verses noch nicht und vermutlich wusste auch meine Schwiegermutter nicht, wie sehr er auf mich zutraf. Doch dieser Vers ist mir im Laufe der Jahre oft in den Sinn gekommen, weil ich immer wieder lernen musste, meinen Weg Gott anzuvertrauen, anstatt darauf zu bestehen, meine eigenen Wünsche durchzuboxen. Es hat eine Weile gedauert, aber ich lerne täglich, wie wichtig es ist, meinen Weg Gott anzuvertrauen, wenn ich ein glückliches und erfülltes Leben führen möchte. Ich könnte ein ganzes Buch darüber schreiben, welche Segnungen es mit sich bringt, Gott einfach seinen Willen in unserem Leben tun zu lassen. Doch ich sage nur so viel: Wenn du dich ihm hingibst und seinem Wort gehorchst, bin ich überzeugt, dass er auch in deinem Leben all die guten Dinge verwirklichen wird, die er für dich vorgesehen hat.

Setze dich nicht länger an die
erste Stelle, sondern stelle Gott
und andere dorthin.

Ich habe das starke Gefühl, dass einige von euch, die dieses Buch lesen, an der Schwelle zu etwas Großartigem stehen. Doch es benötigt vor allen Dingen die Entscheidung, sich selbst nicht länger an die erste Stelle zu setzen, sondern Gott und andere dorthin zu stellen.